

Mister Internationalität

ALUMNICAMPUS ZU BESUCH BEI PROF. EM. DR.-ING. VICTOR RIZKALLAH

Prof. Dr.-Ing. Victor Rizkallah, geboren 1933 in Kairo, war von 1978 bis 2001 in Forschung und Lehre im Fach »Grundbau und Bodenmechanik« tätig und hat sich auch weit über sein Fach hinaus vielfältig für die Universität engagiert. Sie hat ihn kurz nach seiner Emeritierung zum Ehrenbürger ernannt. Jan Gehlsen, von 1982 bis 2002 Kanzler der Universität, hat ihn besucht.

Ein Widerspruch scheint zu klaffen zwischen Goethes »Orient und Okzident sind nicht mehr zu trennen« und »Osten bleibt Ost und Westen bleibt West, sich einen, das werden sie nicht«, frei nach Rudyard Kipling. Sind Sie der Richtige, um wissen zu lassen, wer Recht hat?

■ Das ist eher Sache von Philologen und Historikern, aber nach meiner Erfahrung steckt in beiden Sätzen die Erkenntnis, dass es ein interessantes Spannungsverhältnis gibt, das Einfallsreichtum und Einsatz erfordert, um einen positiven Beitrag zur Lösung uns gestellter Aufgaben zu leisten.

Hängt damit zusammen, dass wahrscheinlich nicht nur mir zu Ihnen zuerst und vor allem einfällt, dass Sie die verkörperte Internationalität unserer Universität waren und so bis heute in Erinnerung sind?

■ Ich habe gegen diese Charakterisierung nichts einzuwenden, wenn ich nicht darauf reduziert werde. Mein Lebensweg aus arabischsprechendem Elternhaus über eine französische Privatschule in ein Fachgebiet, in dem Wesentliches auf Englisch geschieht, und zum deutschen Professor hat mich auf nicht immer schmerzfreie Weise international geprägt. Man muss es nicht unbedingt so weit treiben wie ich, aber es tut allen Studierenden gut, wenn sie mehr von anderen Teilen der Welt erfahren, als das in der Schule und auf Urlaubsreisen möglich ist. Unsere Lehrpläne sind zu oft eine Anhäufung von Anforderungen der einzelnen Fachgebiete, die jeweils maximale Gewichtung anstreben. Dann bleibt zu wenig Raum, um internationale Erfahrungen zu sammeln.

Mir hat die langjährige Tätigkeit als Mitglied und Vorsitzender der Senatskommission für Internationales Freude gemacht. Ich habe in Zusammenhängen des DAAD und anderer Wissenschaftsorganisationen gern mitgewirkt, wenn Fragestellungen mit Bezug auf die arabischsprechende Welt aufkamen. Die dabei entstandenen Verbindungen haben positiv gewirkt, als es darum ging, hier den internationalen Master-Studiengang »Geotechnik und Infrastruktur« einzurichten. Als das 1986 geschah, war in Deutschland sonst noch keine Rede davon, dass der international übliche Studienabschluss auch hierher kommen würde. Zweck dieses Studiengangs war die Vermittlung von vertieften technologischen Lehrinhalten an Bachelors aus Schwellenländern. Sie sollten für den qualifizierten praktischen Einsatz beim Aufbau notwendiger Infrastruktur in ihrer Heimat vorbereitet werden. Im Laufe der Jahre hat der Studiengang nahezu 400 Absolventen aus 61 Ländern hervorgebracht. Sie haben durchweg die Anregung aufgenommen, untereinander ein Netzwerk zu bilden, das bis heute von meinem Nachfolger, Prof. Dr. Martin Achmus, gemeinsam mit dem DAAD fortgesetzt wird. Jeder Absolvent ist ein Botschafter für Deutschland im Ausland.

Ist Ihr eigenes Fachgebiet »Grundbau und Bodenmechanik« speziell geeignet, zu einem solchen Studiengang maßgeblich beizutragen?



■ Unsere ausländischen Studierenden – und das sind nicht nur die in dem erwähnten Master-Studiengang – kommen oft aus Entwicklungs- und Schwellenländern. Dort erfolgt die Gründung von Bauwerken oft noch ganz auf der Grundlage von Erfahrungswissen über die speziellen örtlichen Baugrund- und geologischen Verhältnisse. In den dortigen Hochschulen hat die praktische Ausbildung im Labor und auf Baustellen eher geringen Anteil. Es ist übrigens noch nicht lange her, dass das auch in Europa so war, denn das Fachgebiet Bodenmechanik wird erst seit 90 Jahren als Lehr-

inhalt angeboten. Die Konzentration der Bevölkerung in Städten hat dort wie hier vorher unbekannte Herausforderungen mit sich gebracht: Höher zu bauen, heißt etwas anderes als linear den Gründungsaufwand zu erhöhen, Städte wachsen in Gebiete mit anderen und schwierigeren Bodenverhältnissen hinein, neuartige Bauwerke – Extrem-Beispiel ist die U-Bahn – kommen hinzu.

Als ich 1959 als Bachelor nach Hannover kam, war ich nicht auf das Fach meiner späteren Professur festgelegt. Mit Prof. Erich Lackner gab es hier einen Hochschullehrer, der mich dann für Grundbau und Bodenmechanik begeistert hat. Generationen von Studierenden werden sich daran erinnern, dass er das konnte.

Einer Ihrer fachlichen Schwerpunkte war später die Bauschadensforschung im Grundbau.

■ Erstaunlicherweise war das ein vernachlässigtes, ungeliebtes Gebiet. Das Wort »Bauschaden« war in der Fachwelt negativ belegt, da man in der Bauwirtschaft fürchtete, man würde diese empirische Wissenschaft der Kategorie »Pfusch am Bau« zuordnen. Erst die Erkenntnis, dass in der Automobil- und Elektroindustrie seit einem Jahrhundert über Schäden geforscht und Statistik öffentlich geführt wird, brachte Sachlichkeit hinein. Nur wem ständig das Risiko von Schäden bewusst ist, kann Strategien zu ihrer Vermeidung entwickeln. Ein Restrisiko bleibt immer. Der Umgang damit muss auf eine rationale, weitgehend quantifizierte Grundlage gestellt werden, nicht zuletzt damit Versicherungen den Ingenieuren und Technikern bezahlbare Policen für Leistungen im Schadensfall anbieten können.

Sie haben etwas in Deutschland bisher ganz Ungewöhnliches getan, das wir sonst nur vom Hörensagen aus den USA kennen. Obwohl Sie Kinder haben, deren Erbe damit vermindert wird, haben Sie aus Ihrem Privatvermögen eine Stiftung geschaffen, die vor allem der Förderung von qualifiziertem wissenschaftlichem Nachwuchs dient.

■ Ja, das stimmt, und Sie ahnen gar nicht, wieviel Freude ich daran habe. Meine Frau und meine Kinder hatten dem von Anfang an zugestimmt

und sie haben auch daran mitgewirkt, das Stiftungsvermögen zu erhöhen, indem wir Gäste aus privaten oder beruflichen Anlässen immer gebeten haben, der Stiftung eine Spende zu machen, statt Blumen oder Weinflaschen zu schenken. Das galt auch bei meinem Verzicht auf Vortragshonorare zugunsten einer Spende für die Stiftung. Die Stiftung sollte nicht zuletzt Dankbarkeit dafür ausdrücken, dass Hannover und seine Universität wesentlich dazu beigetragen haben, dass ich mein Leben als gelungen empfinden kann. Zum Glück ist der Professorentitel ja noch mit Reputation verbunden, er ist mir für das Ingenieurbüro, das ich in genehmigter Nebentätigkeit betrieben habe, nützlich gewesen, vielleicht auch dafür, dass ich Präsident der Niedersächsischen Ingenieurkammer geworden bin.

Dafür war gewiss auch eine Fähigkeit nützlich, für die nicht nur ich Sie nächst der Internationalität in Erinnerung habe: das Schlichten von Konflikten. Das haben Sie im Senat der Universität über zwei Jahrzehnte bis zu einem Ausmaß von Unentbehrlichkeit betrieben, dass man Sie noch einschalten musste, als Sie schon emeritiert waren.

■ Ich denke, das hat damit zu tun, dass ich nie aufgehört habe, in den eingangs erwähnten zwei Kulturen zu leben. Die Konflikte, die das Bild vom Nahen Osten prägen, verdecken, dass zur orientalischen Tradition eigentlich Geduld im Umgang mit anderen und das Geltenlassen gehören. Ich bin aber von wohlwollenden Senatsmitgliedern darauf aufmerksam gemacht worden, dass ich auch mit dem Trick gearbeitet hätte, so zu tun,



Prof. Prof. Erich Lackner, Prof. Victor Rizkallah 1983 im Gespräch mit Dr. Götz-Dietrich Roth, dem in der Universität sehr geschätzten Hochschulreferenten im Niedersächsischen Wissenschaftsministerium.

als erlaubten mir meine Deutschkenntnisse ausschließlich, das zu hören, was einer Konfliktlösung nicht im Wege stand. Solcher Schlaueit war ich mir allerdings nicht bewusst.

Jan Gehlsen

Alumni als Mentoren gesucht

STUDIERENDEN BEIM BERUFSEINSTIEG BEGLEITEN



© contrastwerkstatt
– Fotolia.com

Von einer Mentoringbeziehung profitieren beide Parteien.

Ab dem kommenden Wintersemester bietet die Leibniz Universität ein studienbegleitendes Mentoringprogramm zur Vorbereitung auf den Berufseinstieg an. Es ermöglicht Studierenden am Ende des Studiums, sich auf ihrem persönlichen Weg in den Beruf begleiten zu lassen und dabei von dem Austausch mit erfahrenen Mentorinnen und Mentoren aus der Wirtschaft zu profitieren. Neben der Tandembeziehung erwerben die Mentees Kompetenzen zur Vorbereitung von Führungsaufgaben im Beruf.

Hierfür suchen wir Alumni als Mentoren

- aus allen Branchen und Unternehmensgrößen
- aus Wirtschaftsunternehmen und wirtschaftsnahen Einrichtungen
- aus allen Fachabteilungen (z.B. Marketing, Vertrieb, Forschung und Entwicklung, Einkauf, Personal)
- die mindestens 5 Jahre Berufserfahrung haben und noch aktiv im Berufsleben stehen
- die Führungsverantwortung und Interesse am Austausch mit Studierenden haben.

Eine Mentoringbeziehung ist ein aktives Engagement, es besteht aus wechselseitigem Geben und Nehmen. Als Mentor lernen Sie junge Menschen an der Schwelle zum Berufsleben kennen und können diesen bei der Orientierung helfen. Sie erhalten aber auch Ideen für die eigene Arbeit, Kontakt zu anderen Mentoren, Zugang zu potenziellen Nachwuchskräften und können sich mit Ihrer Alma Mater neu vernetzen. Schließlich wird Ihr Engagement auch nach außen sichtbar. Ihr Mentee trägt die positiven Erfahrungen weiter und auf unserer Homepage werden Sie und Ihr Unternehmen vorgestellt.

mw

Nähere Informationen unter www.career.uni-hannover.de/mentoring.

Ein erstes Vorbereitungstreffen findet am 11. Juli 2014 statt.

→ Interesse? Nehmen Sie Kontakt auf:
monika.wegener@zuv.uni-hannover.de.

Absolventenfeiern



VISITENKARTEN UNSERER STADT

„Für Sie gab es damals vielleicht keine Feier, darum können Sie das heute nachholen“, wandte sich Prof. Dr. Monika Sester, Geschäftsführende Leiterin des Instituts für Kartographie und Geoinformatik, in ihrer Begrüßung an die Absolventen der Jahre 1988 und 1963.

Mit fast 500 Gästen war das Audimax bei der diesjährigen Absolventenfeier der Fakultät für Bauingenieurwesen und Geodäsie im Januar gut gefüllt. Geehrt wurden nicht nur 86 Absolventen aus 2013, sondern auch 55 silberne, sowie 33 goldene Jubilare, die anlässlich ihres 25- beziehungsweise 50-jährigen Diplom-Jubiläums aus aller Welt anreisen. Nicht nur, um ihre Ehrenurkunde zu erhalten, sondern auch um sich der alten

Zeiten zu besinnen und zu sehen, wie sich der Ort verändert hat, an dem sie so viele Stunden ihrer Jugend verbracht haben.

„Mit Ihrem Abschluss haben Sie eine dicke fette Chance“, sagte Hannovers Bürgermeister Bernd Strauch zu den Absolventen des Jahres 2013, und fügte hinzu „Wenn Sie in die Welt gehen, sind Sie eine Visitenkarte unserer Stadt“.

Nach der mit Jazzmusik begleiteten Verabschiedung und Urkundenübergabe trafen sich die Gäste zum Sektempfang im Lichthof, bevor sich viele von ihnen auf den Weg zum Winterball der Fachschaft machten, um dort den Abend ausklingen zu lassen. sp

ABSCHIED IM LICHTHOF

Begleitet vom „Chor der Stürmer und Dränger“ wurden im Januar 160 Absolventen der Philosophischen Fakultät der Leibniz Universität verabschiedet. Im Lichthof überreichte Studiendekan Dr. Ingo Bultmann die Abschlusszeugnisse an diejenigen, die 2013 ihren Magister-,

Diplom-, Master- oder Bachelorabschluss absolviert haben. Den Abschluss des Abends bildete der Sektempfang, der den Gästen noch einmal die Gelegenheit gab, sich auszutauschen und zu verabschieden. sp



Studiennachweis

Hauruck!

Nr.	Bezeichnung der Vorlesungen, Übungen oder Praktika	Hochschullehrer (Name)	Wochenst.	Verf. Nr.	Unser-Geld
1	HÖRVERE MATHEMATIK I	KALUZA	4	2	18,00
2	DAUERLEBENDE GEOMETRIE	ROHMANN	2	6	12,00
3	EXPERIMENTALPHYSIK I F. BAUM	RIYEREN V	3	5	40,00
4	GRUNDGEWISSE DER STATIK	LEHRMANN TH	3	2	40,00
5	STRICHLEHRE F. ARCHITECTEN I. SEMESTER	LEHRMANN TH	5	40,07	2,50
6	HAUFSCHNEIDEN I STEINBERG	REJWAL	2	4	40,00
7	AUFSCHNEIDEN I STEINBERG	REJWAL	2	4	40,00
8	VERFAHRUNGSKUNDE I INSTRUM	REJWAL	2	4	40,00
9	VERFAHRUNGSKUNDE I INSTRUM	REJWAL	2	4	40,00
10	VERFAHRUNGSKUNDE I INSTRUM	REJWAL	2	4	40,00
11	VERFAHRUNGSKUNDE I INSTRUM	REJWAL	2	4	40,00
12	VERFAHRUNGSKUNDE I INSTRUM	REJWAL	2	4	40,00
13	VERFAHRUNGSKUNDE I INSTRUM	REJWAL	2	4	40,00
14	VERFAHRUNGSKUNDE I INSTRUM	REJWAL	2	4	40,00
15	VERFAHRUNGSKUNDE I INSTRUM	REJWAL	2	4	40,00
16	VERFAHRUNGSKUNDE I INSTRUM	REJWAL	2	4	40,00
17	VERFAHRUNGSKUNDE I INSTRUM	REJWAL	2	4	40,00
18	VERFAHRUNGSKUNDE I INSTRUM	REJWAL	2	4	40,00
19	VERFAHRUNGSKUNDE I INSTRUM	REJWAL	2	4	40,00
20	VERFAHRUNGSKUNDE I INSTRUM	REJWAL	2	4	40,00
21	VERFAHRUNGSKUNDE I INSTRUM	REJWAL	2	4	40,00
22	VERFAHRUNGSKUNDE I INSTRUM	REJWAL	2	4	40,00
23	VERFAHRUNGSKUNDE I INSTRUM	REJWAL	2	4	40,00
24	VERFAHRUNGSKUNDE I INSTRUM	REJWAL	2	4	40,00
25	VERFAHRUNGSKUNDE I INSTRUM	REJWAL	2	4	40,00
26	VERFAHRUNGSKUNDE I INSTRUM	REJWAL	2	4	40,00
27	VERFAHRUNGSKUNDE I INSTRUM	REJWAL	2	4	40,00
28	VERFAHRUNGSKUNDE I INSTRUM	REJWAL	2	4	40,00
29	VERFAHRUNGSKUNDE I INSTRUM	REJWAL	2	4	40,00
30	VERFAHRUNGSKUNDE I INSTRUM	REJWAL	2	4	40,00
31	VERFAHRUNGSKUNDE I INSTRUM	REJWAL	2	4	40,00
32	VERFAHRUNGSKUNDE I INSTRUM	REJWAL	2	4	40,00
33	VERFAHRUNGSKUNDE I INSTRUM	REJWAL	2	4	40,00
34	VERFAHRUNGSKUNDE I INSTRUM	REJWAL	2	4	40,00



Dr. Jan Schilling studierte von 1963 bis 1970 Bauingenieurwesen an der damaligen Technischen Hochschule Hannover und hat uns seinen 51 Jahre alten Studiennachweis des ersten Semesters gezeigt.

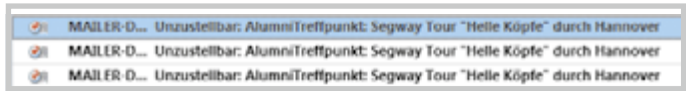
Stark ist man nur im Team: Bei der Schlussübung »Topographie« zeigten die Studenten der Vermessungstechnik im Sommersemester 1964 in Hohenrode, dass sie nicht nur zu geistigen, sondern auch zu körperlichen Höchstleistungen in der Lage sind. Die Meinung des Fiatbesitzers ist dazu leider nicht überliefert.

Anmelden musste man sich zu den Kursen mit Lochkarten, die in langen Kästen im Lichthof aufgestellt waren. Allgemeinbildung hatte für Schilling einen hohen Stellenwert: Unter den 34 Semesterwochenstunden waren auch fünf Stunden »Studium Generale«: Metaphysik, Europäische Kultur des 19. Jahrhunderts und Bürgerliches Recht, wovon nur die letzte Vorlesung für die angehenden Bauingenieure verbindlich war. Bezahlt wurde pro belegter Veranstaltung, wobei diese je nach Anzahl der Semesterwochenstunden unterschiedlich teuer waren. Bei dem damaligen jährlichen Durchschnittseinkommen von etwa 7.700 DM waren die Studiengebühren von 247 DM für das Wintersemester 1963 allerdings ganz erheblich. Doch Schilling wurden nach dem damals geltenden Honnefer Modell (einem Vorläufer des heutigen BAFöGs) 165 DM davon erlassen.

Unzustellbar?

KNÜPFEN SIE WIEDER AN!

Zu der Veranstaltungsreihe »AlumniTreffpunkt« laden wir unsere Alumni immer per E-Mail ein. Die AlumniTreffpunkte sind beliebt und regelmäßig ausgebucht. Aber wir wissen, dass wir nicht alle Interessierten erreichen, denn zahlreiche E-Mails kommen als »unzustellbar« zurück.



Daher: **Halten Sie uns auf dem Laufenden!**

Wenn Sie eine neue E-Mail Adresse haben oder Ihre Arbeitsstelle gewechselt haben und eine dienstliche Adresse als Kontaktadresse angegeben hatten, schicken Sie uns eine kurze Mail mit Ihren neuen Kontaktdaten: [→ alumni@zuv.uni-hannover.de](mailto:alumni@zuv.uni-hannover.de).

Personaler gesucht

Wenn es um den Einstieg ins Berufsleben geht, stellen sich für Studierende viele Fragen: Worauf kommt es in der Praxis an? Wie überzeuge ich mit meiner Bewerbung? Was erwarten Arbeitgeber und welche Einstiegsmöglichkeiten gibt es?

Unter dem Titel »Nachgefragt bei ...« bietet der Career Service der Leibniz Universität ab dem nächsten Semester ein regelmäßiges Treffen mit Studierenden und Personalverantwortlichen aus regionalen Unternehmen, um Studierende beim Übergang ins Berufsleben zu unterstützen.

Sie sind im Personalbereich tätig und möchten Ihr Unternehmen vorstellen und in kleiner, persönlicher Runde Studierenden Antworten und konkrete Tipps rund um die Themen Bewerbung und Berufseinstieg geben? Als Ehemalige können Sie den Studierenden so eine Brücke in die Arbeitswelt bauen, als Unternehmen Kontakte zu interessanten potenziellen Mitarbeitern knüpfen.

→ Bei Interesse melden Sie sich bitte unter monika.wegener@zuv.uni-hannover.de.